

Besprechungen

Kunst

Der Geist des Barock. Von Dr. Josef Weingartner. 4^o (24 S.) mit 40 ganzseitigen Abbildungen. Augsburg 1925, B. Filser. Geb. in Ganzleinen M 10.—

Was ist Barock. Von Dr. Ludwig Lang. 3. Aufl. 8^o (XVI u. 80 Bildseiten) mit zwei farbigen Tafeln. Zürich und Stuttgart 1924, Montana-Verlag.

Weingartner müßte nicht Österreicher, Tiroler sein, wenn es ihm die Barockkunst nicht angetan hätte. Die vorliegende, glänzend ausgestattete Schrift ist nicht die erste, die er ihr gewidmet hat, sie ist vielmehr der Extrakt seiner reichen Studien und Veröffentlichungen, eine Art begeistertes Bekenntnis, das wir nicht ohne Ergriffenheit lesen. Mir zumal ist es ganz aus der Seele geschrieben, wie mein Aufsatz in dieser Zeitschrift „Die religiösen Kräfte des Barock“ bezeugt. Die Vorurteile gegen den Barockstil, die das letzte Jahrhundert beherrschten, sind ja heute erfreulicherweise im Schwinden, wenigstens in den Kreisen der Wissenschaft; hier findet man sogar eher die Neigung, auch Dinge zu loben, die auch nach dem besonnenen Urteil Weingartners nicht zu loben sind. Im deutschen Volk dagegen, zumal im Norden, besteht immer noch ein gewisses Mißtrauen gegen den Barock, das allerdings im Volkscharakter begründet ist und darum auch wohl nie ganz überwunden wird. Empfindungen lassen sich nicht einimpfen, wo die Natur nicht schon prädisponiert ist, wohl aber lassen sich die verstandesmäßigen Vorurteile gegen den Barock durch führende Geister zerstreuen. Ich zweifle nicht, daß das prächtige, warm und geistvoll geschriebene und mit vorzüglichen Tafeln geschmückte Buch Weingartners, das mit allem Nachdruck empfohlen sei, dieses Ziel um eine erhebliche Strecke näherrückt, jedenfalls näher als die zweite hier angezeigte Schrift von Dr. Lang, die zwar in Einzelzügen manches gut zeichnet, die geistigen Grundkräfte des Barocks aber nicht ganz in ihrem wahren Wesen erfaßt hat.

Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Ein Heimatbuch von P. Martin Riesner. O. S. B. 8^o (VIII u. 672 S.) mit Titelbild und 336 Abbildungen auf 208 Tafeln. Linz a. D. 1924, Verlag der Christlichen Kunstblätter. Geb. M 24.—

Kein Stil prägt den österreichischen Volkscharakter klarer aus als der Barockstil. Es ist

darum gewissermaßen als eine naturgesetzliche Erscheinung anzusprechen, daß sich in Österreich gerade zur Barockzeit eine Kunstblüte entfaltete, so reich wie kaum in einem andern Lande. So ist der Barockstil nicht nur bezüglich Zahl und Bedeutung der von ihm hervorbrachten Werke, sondern auch wegen der Verwandtschaft mit dem Volkscharakter „der österreichische Stil“, wie ihn der verehrte Verfasser nennt, und die Zeit seiner Wirksamkeit „die glänzendste Kunstepoche Österreichs, in der unser Vaterland so groß, so herrlich war, wie niemals vordem und nachher“. Man merkt dem Buch auf jeder Seite die innige Liebe zur Heimat an, weshalb es auch den Nebentitel „Ein Heimatbuch“ trägt. Des weiteren zeugt das Buch von einem wahren Bienenfleiß, mit dem das weitestläufige Material zusammengetragen wurde, ein Fleiß, den nur eine so tiefe und heiße Liebe erzeugen konnte. In langen Jahren ist das Buch gewachsen. Der erste Plan, der die Buchform noch gar nicht im Auge hatte, sondern als Beitragsreihe für die „Christlichen Kunstblätter“ gedacht war, tauchte 1908 auf. Daß die Aufzählung, die sich durch viele Jahrgänge hindurchzog, nunmehr, entsprechend umgearbeitet, in Buchform herauskam, ist um so mehr zu begrüßen, als Kenntnis und Wertschätzung des Barocks in unserer Zeit neu aufzuleben beginnen. Nicht mit Unrecht warnt der Verfasser im Vorwort vor einer Überschätzung dieses Stiles, den er durchweg in etwas ungewöhnlicher Wortbildung „die Barocke“ nennt. Indes gilt es doch vor allem, dem Barock die ihm gebührende Stellung wiederzuerobern, und dazu ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe. Es kann und wird ja niemand erwarten, daß alles, was damals in österreichischen Landen geschaffen wurde, erster Güte ist. Das reiche Abbildungsmaterial zeigt neben hervorragenden Leistungen auch bloßes Handwerk. Aber alles ist bestrahlt von der einheitlichen Kultur; was an innerer Leuchtkraft etwa mangelt, erhält sein Licht von außen.

Der Verfasser beschränkt sich in seiner Arbeit vor allem auf die Denkmale des Barockstils in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg. Selbst da konnte nicht alles Material verarbeitet werden, weil bei vielem die Herkunft unbekannt ist. Das erste Drittel des umfangreichen Buches bringt den systematischen Teil, eine Auseinandersetzung über den Barock im all-

gemeinen, über seine Entwicklung in Österreich, über den Kirchenbau und seine Einzelheiten, über die Innenausstattung der Barockkirchen. Die zwei andern Drittel behandeln der Hauptsache nach in lexikographischer Reihenfolge die Barockkünstler und die Orte mit barocken kirchlichen Denkmälern. Dieser Teil leidet meines Erachtens an einer gewissen Unübersichtlichkeit. Ich hätte es entschieden vorgezogen, wenn die allgemeinen Bemerkungen über barocke Plastik und Malerei in den ersten Teil hineingearbeitet worden wären, und der alphabetische Teil, ohne Künstlernamen und Orte, Baukunst, Malerei und Plastik zu trennen, in fortlaufender Folge behandelt worden wäre. Der Gebrauch des Buches würde dadurch wesentlich erleichtert und vereinfacht. Es würde mich freuen, wenn der Verfasser diesen Vorschlag bei Bearbeitung einer sehr zu wünschenden Neuauflage zweckmäßig fände. Nach dem Vorbild der Allgemeinen Kunstgeschichte von P. Albert Ruhn O. S. B. hat P. Riesenhuber seinen Stoff vom Standpunkt der Geschichte, Ästhetik und Technik behandelt. Vielleicht ist dabei das Entwicklungsgeschichtliche und Stilkritische doch etwas zu kurz gekommen. Wenn da auch manches hypothetisch bleibt, was übrigens auch von der ästhetischen Betrachtungsweise gilt, so werden andererseits durch solche Arbeitsypothesen doch auch viele neue und sichere Erkenntnisse erworben. Wenn der Verfasser z. B. auf S. 5 von einer Kirche mit vier Altären spricht, von denen zwei dem schwulstigen, die beiden andern dem strengeren Barockstil angehören, und dann meint, mit weiterem Herumflügeln und Herumtupfeln sei da nicht gedient, so möchte ich doch meinen, daß sich nach Stilmerkmalen die Kreise entschieden enger ziehen ließen. Mag das Buch darum auch, so wie es liegt, noch manchen Wunsch offen lassen, für jeden Fall verdient der Verfasser unsern wärmsten Dank für seine mühevollen Pionierarbeit. Wenn er im Vorwort die Frage stellt: „Wann wird eine gute vollkommene Geschichte der österreichischen Barockkunst erscheinen? Wer wird der glückliche Kunsthistoriker sein, der sie schreibt?“, so möchten wir ihm antworten: Tu es ille vir!

Es kam die gnadenvolle Nacht. Weihnachtsblätter von Dr. Martin Mayr. Eine Mappe in Folio mit 25 Bildern auf 40 Textseiten und 6 farbigen Kunsttafeln. München 1926. Gesellschaft für christliche Kunst. In Kartonmappe M 12.—, Halbleinen 16.—, Ganzleinen 18.—

Wie auch immer ein gestrenger Kritiker sich zu der etwas bunt zusammengestellten, aus

den verschiedensten Jahrhunderten und Stilarten geholten Bilderfolge stellen mag, man muß Dr. Mayr das Zeugnis ausstellen, daß er die Bilder mit einem äußerst schwungvollen poetischen Text umrahmt hat, der uns mit dem ganzen Zauber der Weihnachtsstimmung umfängt. In solchen Dingen ist der Verfasser ein Meister des Wortes, der selbst trockene kunstgeschichtliche Angaben zu beseelen weiß. Gern läßt man da alle kritischen Maßstäbe bezüglich der Bilderwahl zu Hause.

Der hl. Franz von Assisi. Von Heinrich Federer und Frig. Kunz. Volksausgabe. Mit einem Leben des Heiligen von P. Valerian Kemper O.F.M. 8° (98 S.) mit vier farbigen Tafeln und schwarzen Textbildern. München 1926. Gesellschaft für christliche Kunst. Geb. M 5.50

Diese billige Volksausgabe des bekannten und beliebten Franziskuswerkes kommt zum Jubeljahre gerade recht und wird überall dankbare Abnehmer finden. Es genügt, das Buch hier anzuzeigen, dessen größere Ausgabe wiederholt in dieser Zeitschrift besprochen wurde.

Augustin Kolb. Holzschnitte religiösen und vaterländischen Inhaltes. Mit Einführung und Ausdeutung der Bilder von Dr. J. A. Beringer. 8° (80 S.) München-Gladbach 1926.

Vor mehreren Jahren schon hatte ich in der „Gottesehr“ einen Aufsatz über die Kolbschen Holz- bzw. Linoleumschnitte geschrieben. Deren Zahl ist inzwischen gewachsen und liegt nun in dieser Ausgabe in verkleinerten Wiedergaben vor, die natürlich nicht berufen sind, die großen Holzschnitte zu ersetzen, wohl aber die Lust nach ihrem Besitz zu wecken. Es sind hervorragend gute Blätter darunter wie etwa „Mater dolorosa“, „Es ist vollbracht“, „St. Christoph“, „St. Augustin“, „St. Hieronymus“, „St. Elisabeth“, „St. Bonifatius“, „St. Hubertus“, „Alte Geschichten“, „Versuchung“, die Allegorien „Geweihtes Land“ und „Kirche“, ferner „Parzival“ und „Florian Geyer“. Geschnitten sind diese Blätter in einer erstaunlich raffigen Technik, die sie als Wandschmuck besonders wirksam macht. Bemerkenswert ist die dekorative Haltung der Bilder, die freilich bisweilen ins allzu Krause gerät wie etwa bei der „Erlösung“, bei der „Verkündigung“, bei „St. Michael“. Psychologisch ist mir St. Paulus nicht eindringlich genug, während St. Augustin auch in dieser Hinsicht ausgezeichnet ist. Wünsche, mehr oder minder subjektiver Art, werden bei solchen Sammlungen immer offen bleiben. Das hat nicht viel zu sagen gegenüber

den positiven Werten von Kraft und Volkstümlichkeit, deren wir heute so sehr bedürfen. Beringers Geleitwort und seine knappen Texte zu den einzelnen Bildern erleichtern die künstlerische und religiöse Betrachtung.

Rudolf Schiestl. Von Leo Weismantel. 3. Aufl. 8° (64 S.) mit 5 farbigen Tafeln und 46 schwarzen Bildern. Berlin 1926, Verlag des Bühnenvolksbundes. Geb. M 7.50

Rudolf Schiestl, ein Bruder des bekannten Matthäus, ist der geborene Graphiker. Er ist es nicht im Sinne der „neuen“ Kunst, sondern im Sinn der alten volkstümlichen Holzschnitte, kräftig und derb, aber voll von deutschem Gemüt und technisch hervorragend geschickt. Wo er zur Farbe greift, ist er nicht Maler in des Wortes enger Bedeutung, der seine Bilder aus farbiger Anschauung heraus gestaltet, man spürt vielmehr auch bei seinen Gemälden immer noch die graphische Grundanlage. Leicht gerät er dabei ins farbig Glasige und Bunte, was die Volkstümlichkeit allerdings nicht beeinträchtigt. Die farbigen Abbildungen dieses Buches gehören in dieser Hinsicht zu den besten Schöpfungen des Meisters, besonders die „Dorfältesten“. Seine Stoffe entnimmt Schiestl meist dem Volksleben und der Legende, die er in fränkische Landschaften hineinsetzt. Überall geht er direkt auf die Lebenswerte seiner Themen los, und das ist es, was den innersten Wert seiner Kunst ausmacht. Die liebenswürdige Szene, die uns Weismantel schildert, wie er seinen dreijährigen Unrast Gertrud nur durch die „Fröhliche Jugend“ Schiestls auf Stunden hinaus zur Ruhe bringen konnte, zeigt, wie tief diese Kunst ins Leben greift. „Das wilde Tier im Menschen zu bannen, das ist vornehmste Aufgabe aller Kunst, so auch der Rudolf Schiestls. Und so tut er, indem sie seine Erde und seinen Himmel gegenwärtig macht, auf daß auch andere Menschen auf dieser Erde wohnen und in diesen Himmel kommen.“

Von der Enkelin Gottes. Gedanken über religiöse Kunst. Von Joseph Kühnel. Mit 8 Abbildungen. 8° (VIII u. 128 S.) Freiburg 1926, Herder. Geb. M 4.60

Schon der Titel verrät, daß es sich bei diesem Buch nicht um eine gelehrte kunstwissenschaftliche Arbeit handelt, sondern um dichterisch ersetzte Darstellung künstlerischer Lebenswerte. Kunst wird dabei in einem weiteren Sinn genommen, wie sich schon aus Worten ergibt wie „Jesus war ein Künstler“ oder „Alle, die das Leben lieben, das sind Künstler“. Nur so er-

klärt sich die Berechtigung mancher Aufsätze in diesem Buch, die mit Kunst im engeren Sinn kaum etwas zu tun haben. Wie das Wort Kunst, so wird auch der Begriff Religion ausgeweitet. Hodler wird niemand als religiösen Künstler im herkömmlichen Sinn bezeichnen. Daß Kühnel ein geist- und empfindungsreicher Schriftsteller ist, hat er bisher schon bewiesen; als solchen bewährt ihn auch dieses Buch. Seine Einschätzung Fahrenkrogs vermag ich allerdings nicht zu teilen, auch sonst gibt es manche Sätze, die mißverständlich sind, so etwa, wenn er Gott als *causa sui* bezeichnet. Das Buch wird viele Freunde unter denen finden, denen moderne Lebensprobleme auf der Seele brennen.

Ludwig Richters Tagebücher und Jahreshefte (1821—1883). Ausgewählt von Robert Walker. 8° (196 S.) Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt. Geb. M 3.60

Die sinnige, fröhliche und fromme Natur Ludwig Richters kommt in diesen Tagebuchblättern, die der Künstler von seinem 18. Lebensjahr bis kurz vor seinem Tode gewissenhaft niedergeschrieben hat und mit dem schönen Wort *Soli Deo gloria* geschlossen hat, klar heraus. In dieser Ausgabe ist manches Nebensächliche, Weitschweifige, wiederholt Gesagte ausgelassen worden, dem populären Zweck entsprechend. Je älter Richter wurde, um so mehr kreisten seine Gedanken und Empfindungen um Gott und Göttliches, freilich nicht im Sinn eines konfessionellen Christentums. Geschrieben sind diese Blätter mit der frischen Natürlichkeit, die uns auch an den Bildern des Meisters so sehr entzückt.

Kunst und Seele der Renaissance. Von Cajetan Döhwald. Mit 67 Abbildungen und 3 farbigen Tafeln. 8° (140 S.) München 1926, Gesellschaft für christliche Kunst. M 9.—

Magnificat. Ein marianisches Kunstbüchlein. Von Cajetan Döhwald. 8° (110 S.) Mit 52 Abbildungen und 10 farbigen Tafeln. Ebd. M 8.—

Die Gabe des Verfassers, Fragen der Kunst auch dem Nichtfachmann verständlich zu machen und ihn durch eine wohlgepflegte Sprache zu locken, hat sich auch in diesen beiden Büchern bewährt. Die Kunst der Renaissance und ihre seelischen Grundlagen auf wenigen Seiten klar zu machen, ist nicht leicht. Was der Verfasser dem Leser bietet, ist Ergebnis sorgfältiger Studien und eigener Gedanken und Beobachtungen. Er definiert die Renaissance als

das Erwachen der abendländischen Persönlichkeit zum Selbstbewußtsein ihrer Eigenart. Der Renaissancemensch ist eine Kraftnatur im guten wie im schlimmen Sinn, vielseitig an Kenntnissen und Betätigungen, durchdrungen von einem neuen Lebensgefühl. Dies äußert sich in der Betonung und Anerkennung persönlicher Tüchtigkeit, darum so viele Selbstbildnisse und Selbstbiographien, in der Gier nach Ruhm, in Diesseitsfreudigkeit, im Ringen um die geistige Beherrschung der gesamten Umwelt. Das Bildungsideal ist die gebändigte Persönlichkeit. Diese Seele der Renaissance spiegelt sich wider in Kunst und Literatur. Aber da muß man schon den Verfasser reden hören, dessen Worten man gerne lauscht, auch wo man etwa anderer Auffassung sein könnte. Man mag zugeben, daß die starke Verweltlichung, ja Gott- und Sittenlosigkeit, die das Zeitalter der Renaissance vergiftete, nur traurige Begleit- nicht Wesenserscheinung gewesen ist, aber die traurige Begleitererscheinung ist eben

doch nicht nur eine ungefähre, sondern aus dem heidnisch gerichteten Wesen der damaligen Geistigkeit geflossen. Eine Umkehr hat erst die Barockzeit bewirkt. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß der Verfasser auch diese an sich viel lockendere Zeitperiode in ähnlicher Weise darstelle. Im Magnificat führt uns Ostwald in einen lieblichen Blumengarten von Poesie, Kunst und Legende. Nicht ein verwickeltes Kulturproblem steht hier in Frage, sondern eine der duftigsten Erscheinungen religiöser Ausdruckskraft, die dichterisch-künstlerische Erfassung und Wandlung des Marienideals im Laufe der Jahrhunderte. Zwar ist auch hier allerlei Kunstwissen hineinverwoben, aber es drängt sich nirgends auf, sondern begleitet bescheiden den Fluß der gehobenen anfeuernden Sprache. Ein reizendes, vornehm ausgestattetes Geschenkwerk, das besonders als Weihnachtsgabe empfohlen sei.

Josef Kreitmaier S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Herausgeber: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Koppel S. J., W. Peiß S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J. Postscheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postscheck-Konto V 3175. Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Postscheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130 337. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte eine gegen Quellenangabe übernommene werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.